(Zweites)Blatt.

Thorner Zeitung.

Nr. 79 **Sonnabend, den 5. April** **1902**

Neue Nachrichten.

Darmstadt, 3. April. Aus Engelsbach verschwand der praktische Arzt Heckmann. Er wird wegen Sittlichkeitsvergehen an einem 12jährigen Mädchen verfolgt.

Basel, 3. April. Der steckbrieflich verfolgte Graf Pückler ist am Dienstag hier angekommen. Am Mittwoch reiste er nach dem Kurort Langenbruck in Basel-Land weiter.

Hamburg, 3. April. Im Freihafen ist der dänische Dampfer „Orik" von dem Bremer Lloyddampfer „Preußen" angerannt und durchschnitten worden. Der „Orik" verlor zwei Masten und sank sofort. Die Mannschaft wurde gerettet.

Berlin 3. April. Die Einnahmen der Hochbahn an den Ostertagen werden zur Bildung eines Fonds für die Errichtung einer Pensions- und Unterstützungskasse zu Gunsten der Bahnangestellten verwendet werden. Die Einnahmen an beiden Tagen haben die Höhe von ca. 10000 Mk. erreicht.

Breslau, 3. April, Fürstbischoff Kopp ist erkrankt und hat seine Reise nach Rom verschoben. Er dürfe kaum vor November seine Romreise antreten.

Breslau, 3. April. Die Straßeneisenbahn hat trotz der verregneten Osterfeiertage, an den beiden Tagen 16000 Mk. gegen 13000 Mk. oder 3000 Mk. mehr als im Vorjahre vereinnahmt.

Stimmen der Presse.

—0 **Dem verstorbenen Zentrumsführer** Dr Lieber hat die gesamte Presse Nachrufe gewidmet in denen seine Bedeutung für unser politisches Leben gewürdigt wird. Wir beginnen mit dem Zentrum. Die „Köln. Volksztg.", wohl das bedeutenste Blatt dieser Partei, schreibt:

Dr. Lieber war unzweifelhaft eines der bedeutendsten Talente und einer der glänzensten Redner der beiden Zentrumsfraktionen, und dabei, ein Parlamentarier von größter Gewissenhaftigkeit, eisernem Fleiß und ungewöhnlichen Kenntnissen. Man kann sich nicht leicht ein falscheres Bild von ihm machen, als wenn man meint, seine Thätigkeit in Berlin habe hauptsächlich in „großen Reden" bestanden. Von der eigentlichen Arbeit, die er leistete, erfuhr das große Publikum naturgemäß nicht viel. . . . Auch aus den Reihen seiner Parteifreunde ist in den letzten Jahren an dem Politiker Lieber nicht selten scharfe und überscharfe Kredit geübt worden. Aber auch diese Kreise werden, ebenso wie seine politischen Gegner, heute warm und herzlich das Große und Gute anerkennen, das sein Charakter und sein Wirken in so reichem Maße zeigen. In ihm verliert die Zentrumspartei und das katholische Volk einen seiner bedeutendsten Vertreter.

Die katholische „Germania" in Berlin sagt:

Die Zentrumsfraktion kann auf eine große Reihe von Männern hinweisen, die ihr Leben dem Dienste der katholischen Kirche und zugleich dem Wohle des Vaterlandes bis zum letzten Athemzuge geweiht haben. Wir brauchen nur an Windhorst, an Mallinckrodt, an Schorlemer-Alst und an die beiden Reichensperger zu erinnern. Als ein Jüngerer, aber als kein Geringerer hat sich Dr. Lieber diesen ersten Größen der Zentrumspartei zugesellt, ein Träger ihrer Traditionen und zugleich ein geborener Führer des Zentrums.

Die konservative „Kreuztg." erklärt:

In Charakter und Talent war er von seinem Parteigenossen Windthorst durchaus verschieden, wenn er auch die von der „kleinen Exzellenz" begründete und längst traditionell gewordene Zentrums-Taktik weiterführte. Temperament war ihm gewiß nicht abzusprechen. Aber als Redner behielt er stets ruhiges Blut und er sprach so langsam, so abgemessen, so sorgsam auf die Form bedacht, als diktire er seine Rede für den Druck. Die Zentrumspartei schuldet ihm vielen Dank, und es wird ihr nicht ganz leicht sein, ihn in seiner Stellung als ihr Führer im Reichstage zu ersetzen."

Die freikonservative „Post" äußert sich so:

„Er wußte immer, wie weit er gehen konnte, um doch noch das Gros der Partei hinter sich zu wissen, und wie er am wirksamsten die Menge für seine Absichten gewann. So zog er später bei nationalen Machtfragen ganz andere Saiten auf als 1893. Gerade in den Tagen der Entscheidung über die Flottenfrage lag Dr. Lieber an schwerer — Krankheit danieder, und damals, als er in Todesgefahr schwebte, hat sich die Verehrung für ihn in einem Maße gezeigt, wie sie außer dem überschwänglich verehrten Windthorst nie einem anderen Zentrumsmann je zu teil geworden ist."

Die lingsnat.-lib. Leipz. N. Nachr. meinen:

Sicherlich ist Dr. Lieber an geistiger Bedeutung dem verschlagenen Welfenführer, der sein Vorgänger war, nicht gleich gewesen. Ihm fehlte der scharfe Witz, die Schlagfertigkeit, die höfische Erfahrung und die grimmige Ironie des einstmals welfischen Ministers und vielleicht auch jene tiefe Unwahrhaftigkeit, die in dem von Lieber selbst bezeugten Kölner Worte, „Da habe ich mich mit Gottes Hilfe wieder einmal durchgelogen" ihren prägnanten Ausdruck fand. . . . Wenn man die Summe seiner parlamentarischen Wirksamkeit zieht, so wird man anerkennen müssen, daß er im Sinne seiner Partei ganz außerordentliche Erfolge zu verzeichnen hatte. Er hat das Schlachtfeld auf den Boden der Diplomatie verlegt. Während unter dem Welfenführer der Einfluß des Klerikalismus rein negativ in die Erscheinung trat, wurde unter Lieber nicht Katholisch Trumpf.

In der rechtsnat.-lib. „National-Zeitung" heißt es:

„Für das Zentrum bedeutet das Hinscheiden eines Parlamentariers von dieser eigenartigen Fähigkeit einen erheblichen Verlust. Auch in der Geschichte des deutschen Parlaments hat er sich dadurch einen Platz gesichert, daß er der größten Partei eine von Grnnd aus veränderte Richtung gegeben hat."

Das liberale „Berl. Tagebl." leitartikelt:

Daß L. kein Windthorst geworden, bewies er, als er Miquel Kampf auf Leben oder Tod ansagte, weil er entdeckt zu haben meinte, er sei der Geschworene Feind des Centrums. Ein Windthorst würde auf diesen Gedanken nicht gekommen sein . . . Der Flottenvorlage brachte Lieber ein lebhaftes Interesse entgegen. Da der Prinz Ludwig von Beyern, der demnächstige Thronerbe, auf den das Centrum mit Recht oder Unrecht große Hoffnungen setzt, dieses Interesse teilt, so waren die Aussichten der Flottenvorlage nicht hoffnungslos. Wenigstens konnte man von dem Abgeordneten Lieber eine vermittelnde Haltung voraussetzen. Jetzt, nachdem er in die Debatte nicht mehr eingreifen kann, vermag niemand zu sagen, was aus den Flottenplänen der Regierung werden wird.

Der liberale „Börsen-Courier" läßt sich so aus:

War Lieber auch als Diplomat und Redner nicht entfernt an Gewandtheit und Eleganz mit Windthorst zu vergleichen, so wird man ihm doch den Ruhm nicht versagen können, das Zentrum geschickt und verständig zusammengehalten und über manche Klippen geführt zu haben."

Die „Freis. Ztg." führt aus:

Lieber innerhalb und außerhalb des Parlaments, im Plenum und in Kommissionen, in Wählerversammlungen, auf Katholikentagen und Konferenzen stets zur Stelle, schußbereit und im stande, für seine Partei das Wort zu führen. Namentlich in den letzten Jahren seiner parlamentarischen Thätigkeit hatte Lieber einen Einfluß errungen, wie ihn vordem außer Windthorst nur einmal Abg. Lasker in der Mitte der siebziger Jahre besessen hat. Wie damals bei Lasker in der ausschlaggebenden nationabiberalen Partei, so konnte man im Reichstage in den letzten Jahren die Abstimmung als entschieden ansehen, nachdem Lieber für seine Partei gesprochen hatte. Dies trat besonders scharf hervor, beim ersten Flottengesetz in der Session 1897-98. Das dieses Gesetz zu Stande kam, hat die Regierung wesentlich Lieber zu danken.

Die freisinnige „Voss. Ztg." urteilt:

Einst war Lieber ein demokratischer Feuerkopf gewesen, der sich rühmte, „keines Ordens Ritter, keines Fürsten Knecht" zu sein. Man nannte ihn den roten Lieber den Führer der Zentrumsdemokratie. Neuerdings aber durfte er sich zu den besten Stützen des Staates zählen, und dasselbe Zentrum, das noch 1879 die Notwendigkeit einer Herabsetzung der Militärausgaben ganz besonders dringlich betont hatte, als eine Programmforderung, ist unter seiner Führung zu einer zuverlässigen Regierungspartei in Bezug auf die Forderungen für das Heerwesen zu Lande und zu Wasser geworden . . . Allein so wandelbar in rein politischer Hinsicht sein öffentliches Wirken gewesen war, in einem war er einheitlich und unerschütterlich in seinem Wesen: in seinem starren Klerikalismus, seiner innigen Anhänglichkeit an die Kirche, als deren streitbaren Ritter er sich betrachten durfte und deren wachsende Triumphe seinem Herzen unendlich wohltaten.

Die Ueberflüssigen.

In dem breiten Strom, der das Leben heißt, tummeln sich Schwimmer mit verschiedenen Kräften — die Rüstigen voran, mit langen Stößen und breitem Handdruck die Wogen teilend, und die Schwachen, in der furchtbaren Angst, zurückzubleiben, qualvoll hinterdrein hastend — und ganz hinten, wie sterbende Fische, mit dem Wasser kämpfend — die Ueberflüssigen.

I.

Großvater.

„Nee, 's is doch nich mehr auszuhalten mit den alten Mann — wat man sacht, vajißt a un bestellt allens falsch. Eben schick' ick'n nach de Pletterin, a soll ma sehn, ob Deine Hemden fertich sind, wat macht a? — a kommt wieda un sacht, die Pletterin ließe sagen, et weren ja jakeene Kragen un Manschetten dabei! — Un denn ooch bei't Essen, so wat von Unapptitlichkeit wa noch janich! — ick vor mein Teil, ick esse nich mehr mit'n an Disch, meinswejen kann a draußen in die Kiche futtern — un dabei ißt a vor dreie — ick weeß ooch janich!"

Damit ging Frau Schulz aus dem Zimmer und ließ ihren Mann, der ihr kopfschüttelnd zugehört hatte, allein mit dem alten Großvater, der, in seinen alten Winterpaletot gewickelt, sich in den Korblehnstuhl am Fenster kauerte, um das Streifchen Sonnenwärme zu erhaschen, das in das Hofviereck hinabfiel. Der alte Mann hörte schon recht schwer.

Der Steinträger Sauer, ein untersetzter Mann mit gewaltigen Schultern, betrachtete den Alten, der sein eigener Vater war, nachdenklich. — Er konnte sich noch recht gut der Zeit erinnern, wo der alte Mann, der jetzt so klapprig und verbraucht dort hockte, mit drei Centnern Steine in der Molle die Bautreppen und Leitern nur so hinauf geflogen war . . . damals wunderten sich alle, daß er, der die fünfzig längst hinter sich hatte, mit der Arbeit noch so gut fertig wurde . . . Aber freilich, dann kam's auch einem Mal . . . und so würd' es mit ihm auch mal kommen . . . vielleicht war er dann auch irgendwo bei einem von seinen drei Kindern als alter, überflüssiger Großvater auf's Gnadenbrot angewiesen . . . etwas wie Angst befiel den starken Mann. Und er riß die Thüre, die zur Küche führte, weit auf und schrie:

Du, Mutta, ick will, das de Jrosvata'n anstendich behandelst vastehste . . . 's doch mein Vata un hat lange jenuch vor uns jearbeet', vastehste."

„Wat is denn los?" die Frau kam ganz verwunder herbei, wat fellt Dir denn pletzlich in . . . bist woll lebajefahren?"

„Doooo . . . !"

Sie duckte sich, denn sie kannte seine harte und schwere Hand schon, dann aber lachte sie und meinte gemütlich:

„Wern uns doch darum nicht zanken, Franze, ick thu den Alten nischt! . . . vor mir kann er noch hundat Jahre leben, wenn a Lust hat."

Der Mann brummelte etwas und ging fort zur Arbeit. Aber er hatte kaum die Thüre hinter sich geschlossen, so kam auch die Frau schon hereingefegt und schrie den Alten am Arme zerrend:

„Raus aus de Stube! . . . raus! . . . vastehn Se! . . . in de Kiche! . . . oda am besten gleich in'n Kella."

Und der Alte erhob sich wie ein müder verstoßener Hund und schlich hinaus.

II.

Stellungslos.

Vor dem Bureau eines Stellungsvermittlers in Berlin hatten sie sich getroffen. Der eine stellte sich gleich vor: „Ernst Lange, Kaufmann." Der zweite schien ehemals Handwerker gewesen zu sein, hatte sich aber dann wohl durch seine Intelligenz zu etwas „Höherem" aufgeschwungen, das ihn jetzt darben ließ. Der letzte jedoch — das war ein Mann mit einem stolzen, unbeugsamen Gesicht und schmalen, verweichlichten Händen — seine Kleidung war schlecht und nicht für ihn gemacht, aber dem Elend war es noch nicht gelungen, den Stempel der Vornehmheit aus dieser Erscheinung fortzuwischen. Und sie standen auf der Straße, wo der kalte Februarwind den Regen den Leuten ins Gesicht fegte. Und zusammenschauernd sagte der mit dem Falkenprofil:

'S schon ganz schön, lieben Freunde, aber wo nehmen wir was her zum Essen und besonders zum Trinken?"

„Ach, das kann ich noch am leichtesten entbehren," meinte der kleine blonde Kaufmann, „wenn ich nur nicht so furchtbaren Hunger hätte!"

Mitleidig sah der, der seine adlige Abkunft nicht verleugnen konnte, ihn an, dann sagte er:

„Kommt mit, wir gehen in's Dominikanerbräu, da kennt mich der eine Kellner von früher her . . . der wird mir schon pumpen."

Und sie gingen, vom Hunger und von der Sehnsucht nach einem warmen, behaglichen Aufenthalt getrieben, schnell dahin. Als sie in das Lokal getreten waren, erfuhren sie, daß der Kellner, den der Adlige von früher kannte, nicht mehr im Lokal bediente. Aber die Energie, wieder aufzustehen und den Kampf mit der Kälte, dem Hunger und mit der Obdachlosigkeit wieder aufzunehmen, die Kraft fehlte ihnen allen dreien.

Der Adlige bestellte Essen, Bier und Grog. Trotz seines üblen Aeußeren wußte er dem Kellner durch seine ganze Haltung und durch die Art, wie er seine Befehle gab, so zu imponieren, daß dieser bereitwillig alles heranschleppte, was zu einem guten Mahle nötig war. Einigermaßen gesättigt, flüsterte der kleine, blonde Kaufmann sehr ängstlich:

„Wo kriegen wir denn nu Geld her zu bezahlen?"

Der Adlige dachte einen Augenblick nach, dann schüttelte er den Kopf, dachte wieder nach, schien aber zu keinem anderen Schluß kommen zu können, er sagte:

„Einer von Euch beiden muß zu einer Dame gehen, zu Frau Baronin van der Straaten, Motzstraße 103, und ihr diesen Brief geben . . ."

Dabei nahm er das Kuvert, das er sich von dem Kellner hatte geben lassen, zog eine schon ein wenig angebogene Visitenkarte aus seiner Rocktasche und schrieb ein paar Zeilen auf. Die beiden andern hatten sich inzwischen verabredet, der ältere sollte gehen. Der kleine Kaufmann trank indessen aus lauter Angst fortwährend kleine Schlückchen von seinem Bier. Der Adlige bestellte jetzt eine Flasche Wein, prüfte den Wein mit Kennermiene und schien recht zufrieden. Er war so launig und humorvoll, daß der Kleine allmählich seine Furcht wieder ganz verlor. Der ersten Flasche Wein folgte bald die zweite. Dann aßen sie beide noch ein wenig Kaviar und wenn der kleine Blonde Besorgnisse wegen des Wiederkommens ihres ausgesandten Botens äußern wollte, so lachte ihn der Adlige aus und beruhigte ihn mit der Versicherung, der Himmel könne eher einfallen, als daß er das verlangte Geld von der Dame nicht kriegen sollte. Inzwischen wurde es immer später. Im Lokal waren jetzt alle Tische dicht besetzt und in dem hellen Licht der großen Bogenlampen war ein Hin und Her von Gästen und ein Geschwirr von Stimmen, das den kleinen Kaufmann, der schon recht molum war, noch mehr verwirrte.

Und wieder brachte der Kellner eine Flasche Wein. Auch der Adlige führte jetzt ganz tolle Reden und sah ab und zu, wenn die Angst in ihm erwachte, verstohlen nach der großen Uhr, die im Lokale hing. Plötzlich fing der Kleine an zu weinen.

„Ach, lassen sie mich doch gehen," bat er, „ich will's Ihnen ja gerne später, wenn ich erst wieder in Stellung bin, zurückgeben, lassen Sie mich doch gehen . . ."

Aber ja, ja, er sollte sich keinen Augenblick genieren, das sei ja nicht die Rede wert . . . er selbst . . . o, er würde eine Zeche und die der anderen bezahlen und dann auch nach Hause gehen . . .

Der Kleine schlich sich fort wie ein Verbrecher und der Kellner paßte auch scharf auf, aber er sagte nichts. Doch kaum hatte der Kaufmann nas Lokal verlassen, so präsentirte der Kellner die Nota, er gäbe den Tisch jetzt ab und der Herr möchte doch so gut sein und gleich zahlen. Der Adlige sah flüchtig die Rechnung an, sie betrug in die dreißiger Mark, dann sagte er:

„Sie müssen noch ein wenig warten, mein Freund ist eben fort und holt mir Geld."

Der Kellner ging, aber jetzt beobachten ihn alle Kellner und selbst der Wirt lugte argwöhnisch herüber. — Es wurde immer später. Die Gäste verließen das Lokal. Nur noch zwei Leute saßen außer ihm. Da stand der Kellner wieder vor ihm: „Wenn Sie jetzt nicht bezahlen, denn müssen wir Sie verhaften lassen". Der Adlige schüttelte nur den Kopf.

Sie scheinen ja eine nette Nummer zu sein!" Der Kellner wurde wütend und rief den Wirt und seine Kollegen heran und alle fuhren sie auf den Zechpreller los. — Einer rannte auf die nächste Polizeiwache. Der Adlige holte sein altes, abgerissenes Portefeuille heraus, als wollte er noch einmal nachsehen nach Geld, und nahm schnell und verstohlen eine kleine feine Glasröhre heraus, in der sich etwas Weißliches befand. Ehe ihn jemand daran hindern konnte, hatte er die Röhre im Munde zerbissen und lag, sich in Krämpfen windent, am Boden. Indem stieß jemand die Glasthür auf und kam eilig herein. Es war der ehemalige Handwerker, der das Geld brachte.

Die bürgerl.-demokratische Frankf. Ztg. spricht sich dahin aus:

Er war ein Vielredner, aber durchaus kein eindrucksvoller Redner, und so wenig die ihm eigene salbungsvolle Tonart geeignet war, Interesse für seine Ausführungen zu erwecken, so wenig haben diese sich durch geistigen Gehalt ausgezeichnet. Die Entwickelung hängt wesentlich zusammen mit der sehr großen Anpassungs- und Wandlungsfähigkeit. Während er ursprünglich nicht blos politisch, sondern auch wirtschaftlich liberal war und 1879 als einziger seiner Partei gegen den Zolltarif stimmte, hat er sich allmälig immer mehr nach rechts entwickelt, und war zuletzt ziemlich nahe am agrarischen Flügel angekommen. Aehnlich war die Entwickelung in seiner Stellungnahme zu den Militär- und Marinefragen. Hier ist er von der schärfsten Opposition allmählig der Regierung immer näher gekommen schließlich so nahe, daß man ihn bei dem Flottengesetz von 1898 ironisch den freiwilligen Regierungskommissiar genannt hat. 1891 nach Windthorsts Tode, führte er den linken Flügel des Zentrums, er gehörte zu den Gegnern der Militärvorlage von 1893, und bei den damaligen Neuwahlen führte er den Kampf gegen die Adeligen reaktionären Elemente im Zentrum, die ja auch zum Teil ausgemerzt wurden. Auch in den Marinefragen bewahrte er ursprünglich durchaus das kritische Urteil. Als vor 5 Jahren der Reichstag durch den hollmannschen Flottenplan überrascht wurde, legte Dr. Lieber die allerentschiedenste Verwahrung dagegen ein, er nannte sich den „blamirten Europäer", weil er sich zu den vorausgegangenen Bewilligungen im Vertrauen auf frühere Regierungserklärungen gegen weitausschauende Pläne habe verleiten lassen, und bewirkte in jenem Jahre die Ablehnung der Kreuzerforderungen. Diese oppositionelle Stimmung schlug aber sehr bald in das Gegenteil um. Als der Tirpitzsche Plan vorgelegt wurde, der noch über den früheren hinausging, und als offen die früher desavouierte Weltpolitik proklamiert wurde, da ließ Dr. Lieber alle seine Bedenken fallen.

Und endlich der „Vorwärts", das soc.-dem. Hauptorgan:

Gerade jetzt, wo der Zollkampf die centrifugalen, vom Mittelpunkt losstrebenden Kräfte des Zentrums außerordentlich steigert, ist der Tod Liebers von besonderer Bedeutung. Die Situation stellt höhere Anforderungen an die Klugheit der Führer als je zuvor. . . . Keine Partei ist so unzuverlässig und unglaubwürdig geworden wie das Zentrum, das als regierende Partei auch ihrerseits das fahrige, pfuschende Hin- und Hertasten der Regierung wiederspiegelt. Die volksfeindliche Hochzöllnerei, der das Zentrum sich im Interesse seiner Agrarier ergab, die blindwütige Marine-, Militär- und Weltpolitik, an der das Zentrum die entscheidende Schuld trägt — das alles hat die Partei in eine schwierige Lage gebracht, daß sie der Tod ihres allgemein anerkannten, durch gewisse demokratische Allüren bei den katholischen Massen beliebten, tüchtigen, wenn auch durch keinerlei höhere oder eigenartige geistige Bedeutung ausgezeichneten Führers politisch bedrängen muß.

Skizzen einer Vorrede Nietzsches

veröffentlicht Frau Elisabeth Förster-Nietzsche im Aprilheft der „N. Dtsch. Rundschau." Sie waren bestimmt zu einer Fortsetzung des „Menschlichen, Allzumenschlichen". Wir geben an dieser Stelle das erste und das Schlußstück der Skizzen wieder.

* * *

Menschliches Allzumenschliches! Mit diesem Titel ist der Wille zu einer großen Loslösung angedeutet, der Versuch eines Einzelnen, sich von zerbrochenen Vorurteilen, welche zu Gunsten des Menschen reden, loszumachen und alle Wege zu gehen, welche hoch genug führen, um für einen Augenblick wenigstens auf den Menschen hinabzusehen. Nicht das Verächtliche am Menschen zu verachten, sondern bis in die letzten Gründe hinein zu fragen, ob nicht selbst noch im Höchsten und Besten und an allem, worauf der bisherige Mensch stolz war, ob nicht an diesem Stolze selber und der harmlosen oberflächlichen Zuversichtlichkeit seiner Wertschätzungen etwas zu verachten bleibt: diese zeitweilige, nicht unbedenkliche Aufgabe war ein Mittel unter allen den Mitteln, zu denen eine große, eine umfängliche Aufgabe mich gezwungen hat. Will Jemand mit mir diese Wege gehen? Ich rate Niemandem dazu. — Aber Ihr wollt es? So gehen wir denn!

* * *

Es war Frühling, und alles Holz stand in jungem Safte. Als ich so durch den Wald ging und über eine Kinderei nachdachte, schnitzte ich mir eine Pfeife zurecht, ohne daß ich recht wußte, was ich that. Sobald ich aber sie zum Munde führte und pfiff, erschien der Gott vor mir, den ich seit Langem schon kenne, und sagte:

„Nun, Du Rattenfänger, was treibst Du da? Du halber Jesuit und Musikant, beinahe ein Deutscher!" (Ich wunderte mich, daß mir der Gott auf diese Art zu schmeicheln suchte, und nahm mir vor, gegen ihn auf der Hut zu sein.)

„Ich habe alles gethan, sie dumm zu machen, ließ sie im Bette schwitzen, gab ihnen Klöße zu fressen, hieß sie trinken, bis sie sanken, machte sie zu Stubenhockern und Gelehrten, gab ihnen erbärmliche Gefühle einer Bedientenseele ein —" „Du scheinst mir Schlimmes im Schilde zu führen!" sagte ich da. — „Man möchte glauben, Du wolltest den Menschen zu Grunde richten!" „Vielleicht!" — antwortete der Gott — „aber so, daß dabei etwas für ihn herauskommt!" „Was denn?" fragte ich neugierig. „Wer denn? solltest Du fragen!"

Also sprach Dionysos und schwieg darauf, in der Art, die ihm eigen ist: nämlich versucherisch. Ihr hättet ihn dabei sehen sollen! Es war Frühling, und alles Holz stand in jungem Safte.

Vermischtes.

—* **Ein folgenschweres Osterabenteuer** erlebte ein Eisenbahnbeamter, der die Feiertage in der bayerischen Hauptstadt zubringen wollte. Er lernte schon am Tage seiner Ankunft eine junge Dame kennen, kehrte mit ihr in einem Gasthofe ein und bezeichnete sie im Fremdenregister als seine Frau. Im Hotel erlitt die Dame einen Schlaganfall und verlor das Bewußtsein. Der Adjunkt ließ sie in ein Krankenhaus bringen und gab sie hier wieder als seine Frau aus, teils weil er sich scheute, den wahren Sachverhalt mitzuteilen, teils weil er ihren Namen selbst nicht kannte. Als die Kranke wenige Stunden später starb, ließ er sie auch noch schleunigst als seine Frau begraben. Nun kam die Wahrheit aber schnell an den Tag und der allzu unvorsichtige Bahnadjunkt wird sich in nächster Zeit wegen Urkundenfäschung, Falschmeldung und Vergehens gegen das Personalstandsgesetz zu verantworten haben.

—* **Um 10 Pfennige.** Beim Bezahlen der Zeche geriet in einer Schankwirtschaft in Berlin ein 30jähriger Arbeiter mit einem anderen in Streit. Dieser erhielt einen so tiefgehenden Messerstich in die linke Brustseite, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Gegenstand des Streites betrug 10 Pfennige.

—* **Auf den 31. Chirurgen-Congreß,** der, wie bereits gemeldet, in Berlin tagt, sprach vorgestern Dr. Joseph über mißratene Nasen und Ohren, die er zu verschönern versucht hat. Er führte eine ganze Galerie dieser verschönerten Organe vor. Eine Methode, äußere Defekte, Schönheitsfehler, entstellende Narben rc. auszugleichen, besteht in der Einspritzung flüssigen Paraffins unter die Haut oder Schleimhaut. Er hat Versuche dieser Art an einer Reihe von Kranken angestellt und damit recht günstige plastische Resultate erzielt. Das Paraffin erhält jede gewünschte Form und heilt, wie es scheint, ohne Störung ein.

Gestern wurde der Stand der Krebsfrage behandelt. Professor v. Mikulicz (Breslau) berichtete über 106 Fälle von Darmkrebs, die zur Behandlung kamen. Vier Fünftel der Fälle betrafen Männer. Stets wurde die Operation in zwei Sitzungen vorgenommen; dabei stellte sich das Resultat günstiger, als wenn die Operation in einem Zuge ausgeführt wurde. Nicht ganz dreißig Prozent der „zweizeitig" Operirten starben hinterher. Von allgemeinstem Interesse war ein Vortrag von Professor Krönlein (Zürich), der an der Hand der Statistik das Schicksal jener Unglücklichen verfolgt hat, die an Magenkrebs erkrankt waren. Er verfügt über ein Material von 264 Fällen, von denen 67 ohne Operation behandelt worden sind. Gewöhnlich vergingen 8 bis 9 Monate, bis die Patienten in die Klinik kamen. Im Durchschnitt betrug die Dauer der Krankheit vom Anfang der ersten Symptome bis zum Tode etwa ein Jahr. Von den Operationen verlängert die Eröffnung des Magens und Vereinigung von Magen und Darm das Leben durchschnittlich um 3, die Herausschneidung des erkrankten Magenabschnittes um etwa 14 Monate. Ein Patient lebt jetzt 8, ein anderer 4, zwei Patienten 3, drei Patienten 2 und 6 Patienten 1 Jahr nach der Operation. Es haben die operativen Eingriffe einen nicht zu unterschätzenden Wert.

Lustige Ecke.

Boshaft. Dichter: Haben Sie sich über die Witze in meinem neuen Lustspiel nicht krank gelacht? Director: Gewiß — vor vielen Jahren schon!

Immer derselbe. Warum wurde denn gestern der Goldbaum aus dem Theater hinausgeworfen? Man gab „Die weiße Dame", und bei der Versteigerung des Schlosses Avenel hat er von der Galerie aus mitgeboten!

Stoßseufzer. So sind die Männer! Vor der Hochzeit sagte der Meinige, er sei bereit für mich zu sterben, und jetzt will er nicht einmal essen, was ich koche!

Druckfehlerteufel. (Aus einem Zeitungsroman.) Der Geistliche sprach so warm und überzeugend, daß der alte Trinker tief ergriffen wurde. „Herr Pfarrer", sagte er, „ich gelobe Ihnen, daß kein Tropfen Schnaps mehr über meine Lippen kommen wird!" (Schluck folgt.)

Ausweg. Junger Ehemann (brummelnd): Einen einzigen Knopf habe ich noch an meinem Rock! Frau: Ja Eduard! . . . Den solltest du auch abschneiden!

Ein Verkehrsfeind. Bauer: „Nun, Herr Ingenieur, wo wird denn hier die Eisenbahn hinkommen?" Ingenieur: „Direkt durch Ihre Scheune." Bauer: „Ja glauben's denn, ich mach jedesmal 's Thor auf, wenn a Zug durchfährt?"

Frommer Wunsch. „Ich höre, Sie beabsichtigen, zum Christentum überzutreten; von wem wollen Sie die Ceremonie vollziehen lassen?" „Wenn's nach mir ginge, gnädige Frau, ließ ich mich am liebsten von Alice Roosevelt taufen!"

Vom Büchertisch.

Im Verlage der geographischen Anstalt Ludwig Ravenstein, Frankfurt a. M. folgen soeben der kürzlich erschienenen großen Karte von Westpreußen 2 Einzelkarten unserer Regierungsbezirke Danzig u. Marienwerder. Auch diese Karten zeigen die gleiche Sorgfalt der Bearbeitung wie die große Karte von Westpreußen und sind deswegen hergestellt, um auch weniger Bemittelten die Anschaffung gediegener Karten zu ermöglichen. Die kleinere vom Reg. Bez. Danzig hat fünffachen, die große vom Reg. Bez. Marienwerder zweifachen Druck. Beide Karten verzeichnen sämtliche Orte nach Größe u. Bedeutung geordnet, bis zum Weiler herab, Eisenbahnen mit Stationen, Landstraßen, Fahrwege u. Ortsverbindungen, Wald u. politische Abgrenzung. Sie kosten cartonirt in schöner Schutzdecke M 2.—, aufgezogen in handlichem Taschenformat M 3.— und können bestens empfohlen werden.

Eine Generalprobe im Königlichen Opernhause mitzumachen — nicht wahr, das muß interessant sein? Aber wer wird dort von gewöhnlichen Sterblichen zugelaßen? Die „Moderne Kunst" (Verlag Rich. Bong, Berlin W. 57. — Preis des Einzelheftes 60 Pf.) ist in ihrem soeben zur Ausgabe gelangten höchst interessanten 14. Heft in der Lage, ihren Lesern in Bild und Wort eine solche Probe lebendig zu schildern.

Neue neunte Lieferungs-Ausgabe von Stielers Hand-Atlas, 100 Karten in Kupferstich, herausgegeben von Justus Perthes' Geographischer Anstalt in Gotha. (Erscheint in 50 Lieferungen [jede mit 2 Karten] zu je 60 Pfg.) 4. Liefenung: Nr. 81, Südsee-Inseln, von H. Haack: Nr. 93, West-Indien in 1 : 7 500 000, von H Habenicht.

Warme Eierspeisen sind im Allgemeinen bei den Herren nicht beliebt, weil sie in der üblich einförmigen Bereitungsweise wenig Reiz für eine verwöhnte Zunge bieten. Fügt man aber dem Rührei Fleisch-Extract und Parmensankäse, im Winter einige gedünstete Austern bei, überdeckt Setzeier mit in Bouillon von Liebig's Fleisch-Extract gedünsteten Morcheln, thut in das als Suppeneinlage im Wasserbade steif gemachte Eiergelée eine gewiegte Kalbsmilch und feine Kräuter, garniert harte Eierhälften mit Sardellenfiletes und Caviar und giebt die Omelette nicht süß, sondern mit einem leichten Ragoût fin gefüllt, so wird der Hausherr oder der feinschmeckerisch veranlagte Gast derartigen Delicatessen seine Anerkennung nicht vorenthalten.

Gartenbuch für Anfänger. Unterweisung im Anlegen, Bepflanzen und Pflegen des Hausgartens, im Obstbau, Gemüsebau und in der Blumenzucht von Johannes Böttner, Chefredakteur des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau. Fünfte Auflage. 552 Seiten mit 517 Abbildungen und 20 Plänen. Preis elegant gebunden 6 Mark. Trowitsch & Sohn, Frankfuhrt a. O.

Herr Professor Weiß, der Vorsteher der Königl. Bayr. Station für Pflanzenschutz und Pflanzenkrankheiten in Weihenstephan, ein hervorragender Fachmann, urteilt wie folgt:

„Wir halten dieses Gartenbuch für das beste, weches dem Laien im Gartenbau und speziell dem Anfänger hierin in die Hand gegeben werden kann: aber auch erfahrene Gärtner könen noch sehr viel daraus lernen."

Ein anderer Fachmonn von nahmhaftem Rufe, Herr Max Hesdörffer, Herausgeber der „Gartenwelt", schreibt:

„. . . . Das Böttnersche Buch stellt alle früher erschienenen populären Fachwerke der Gartenkultur vollständig in den Schatten. Wir haben es in Fällen, in welchen der Fragesteller das Hauptgewicht auf Gemüse- und Obstkultur legte, stets rückhaltlos empfohlen, da es gerade auf diesen Gebieten thatsächlich unerreicht dasteht —"

Und Herr Dr. E. S. Zürn, Dozent für Obst- und Gartenbau am landwirtschaftl. Universitäts-Institut in Leipzig:

„Ein solches in jeder Hinsicht ganz unvergleichliches Werk durchzustudieren, zu Rate ziehen zu dürfen, verursacht aufrichtige Freude . . . ."

Die Thatsache, daß innerhalb $6^{1}/_{2}$ Jahren 4 starke Auflagen von 13 600 Exemplaren verkauft sind — dies will in Deutschland etwas heißen bei einem Buche, welches 6 Mark kostet — spricht am besten für die Gediegenheit und praktische Brauchbarkeit des Buches. Der Preis ist trotz der erheblichen Vermehrung der Abbildungen derselbe billige wie bisher — das Buch kostet gut gebunden nur 6 Mark

Handelsnachrichten.

Konkurse.

Meldungen beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Konkursschuldner bezw. bei dem in Klammern beigefügten. Das Datum bedeutet den Meldetermin.

Elberfeld: Kieselbach u. Heinecke, 42, 6. 5.
Blankenberg (Guttstadt): Kaufmann Ernst Kollberg, 25. 4.
Aschen (Iburg): Wömmel u. Co., 5. 5.
Limbach: Reinhold Esche, 25. 6.
Linz a. Rh.: J. J. Cahn 10. 5.
M.-Gladbach: Joh Paulussen u. Co. 5. 5.
Starpel (Schwiebus): Gewerkschaft „Der Berggeist" 30. 4.
Weinheim: Kaufmann Peters Kreis II 20. 5.

Thorner Marktpreise v. Freitag 4. April.

Der Markt war ziemlich beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	Pf.	höchst. Preis M.	Pf.
Weizen	100 Kilo	17	20	18	—
Roggen	"	14	60	15	20
Gerste	"	12	20	12	80
Hafer	"	14	40	15	—
Stroh (Richt-)	"	7	—	8	—
Heu	"	7	—	8	—
Erbsen	"	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	20	2	20
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	10	1	20
" (Bauchfl.)	"	1	—	—	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	20
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Geräucherter Speck	"	1	60	—	—
Schmalz	"	—	—	—	—
Karpfen	"	1	60	1	80
Zander	"	1	40	1	60
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Hechte	"	—	80	1	20
Barbine	"	—	60	—	80
Bressen	"	—	60	—	80
Barsche	"	—	60	—	80
Karauschen	"	1	—	1	20
Weißfische	"	—	30	—	50
Puten	Stück	4	—	7	—
Gänse	"	4	50	6	—
Enten	Paar	4	50	5	50
Hühner, alte	Stück	1	30	2	—
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	—	80	—	90
Butter	1 Kilo	2	—	2	40
Eier	Schock	2	80	3	20
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	"	—	18	—	20
Spiritus	"	1	20	1	30
" (denat.)	"	—	25	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 00—00 Pfg Blumenkohl pro Kopf 10—50 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 5—20 Pfg., Weißkohl pro Kopf 10—40 Pfg., Rothkohl pro Kopf 10—40 Pf., Salat pro 0 Köpfchen 5—10 Pfg., Spinat pro Pfd. 20—25 Pfg., Petersilie pro Pack 0 Pfg., Schnittlauch pro 2 Bundchen 5 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 15—20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 10—15 Pfg., Sellerie pro Knolle 10—15 Pfg., Rettig pro 0 Stück 0 Pfg. Meerettig pro Stange 10—25 Pfg., Radieschen pro Bd. 6—8 Pfg., Gurken pro Mandel 00—0,00 Schooten pro Pfund 00—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 00—00 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Aepfel pro Pfund 30—40 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Kirschen pro Pfund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pfund 00—00 Pfg, Stachelbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Himbeeren pro Pfd 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,00—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 00—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 00—00 Pfg., Pilze pro Näpfchen 0—00 Pfg., Krebse pro Schock 0,00—0,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk. neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., Heringe pro Kilo 0,00—0,00 M. Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg., Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Stück 0,00 Mk., Hasen Stück 0,00—0,00 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk. Spargel pro Kilo 00—00 Mk. Apfelsinen pro Dtzd. 50—1,00 Mk.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 3. April 1902

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provisionusancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Weizen per Tonne von 0001 Kilogr.
inländisch roth 750 Gr. 177 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr Normalgewicht
inländ. grobkörnig 747 Gr. 144 Mk.
transito, grobkörnig 702—723 Gr. 104—106 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilog.
inländisch große632—701 Gr. 125—127 Mk.

Wicken per Tonne 1000 von Kilogr.
inländ. 162 Mk.
transito 115 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 148—154 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,40—4,75 Mk.
Roggen $4{,}87^{1}/_{2}$—4,90 Mk.

Rohzucker. Tendenz: stetig. Redement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 6,25 Mk. incl. Sack bez. Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 460 ,Mk. incl. Sack bez.

Der Börsen-Vorstand.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck; für die Redaktion verantwortlich: Curt Losch, beide in Thorn.